

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

z u r

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

D r i t t e s Q u a r t a l . 35. S t ü c k .

S o n n a b e n d , d e n 1 . S e p t e m b e r 1838.

L

Die Blattern unter den Indianern in Nordamerika.

Wir entlehnen aus der Allgemeinen Zeitung, Beilage Nr. 418 vom 7. August d. J., nachstehende Schilderung der furchtbaren Verwüstungen, welche durch die Menschenblattern unter den Indianern in Nordamerika neuerdings entstanden sind.

In den vereinigten Staaten sind die Pocken durch allgemeines Einimpfen der Kuhpocken fast völlig verschwunden. Dagegen lauten die Nachrichten aus den verschiedenen Handelsforts an der Westgränze von Missour i schrecklich über die Blattern unter den Indianern. Dieser Würgengel ist über die unglücklichen Söhne der Wildniß gekommen, verheerend wie noch nie zuvor, und hat die weiten Jagdgründe, wie die stillen Ansiedelungen dieser Völkerschaften in öde, unabsehbare Leichenäcker umgewandelt. Man schätzt die Zahl der Opfer binnen wenigen Monaten auf 30,000 Köpfe, und noch immer greift die Seuche um sich. Die kriegerische Stimmung, die noch kürzlich die verschiedenen Indianerstämme durchdrang und vor wenigen Monaten den Ausbruch blutiger Kriege befürchten ließ, ist gebrochen. Die starken Streiter sind nun ein Raub

XXXIX. Jahrg.

(85)

gie:

gieriger Wölfe auf der Prairie, und die wenigen Ueberbleibsel unterwerfen ihr Loos in dumpfer Verzweiflung der Barmherzigkeit der Weißen, die ihnen jedoch wenig Hülfe zu leisten vermögen. Die mächtigen Vorbereitungen zum Schutze der westlichen Gränzen werden überflüssig, ein Anderer hat die Wehr für die weißen Gränzbewohner über sich genommen, und die Loosdesfackel, die der Rothhaut zum weiten wüsten Grabe leuchtet, ist zum Glückssterne geworden für den vorwärtsdringenden Ansiedler und den streifenden Handelsmann des weißen Stammes. Die Blatten wurden unter die Indianer durch ein Individuum gebracht, welches sich auf dem Dampfboote St. Peters befand, das im vergangenen Sommer nach der Mündung des Yellowstone hinaufging, um die Gouvernementssendungen für die Indianer sowohl als die Tauschwaaren der Pelzhändler hinaufzubringen. Die Blattern theilten sich mehreren Bootsleuten mit und kamen auf dem Boote völlig zum Ausbruch. Die Officiere machten den Indianern Mittheilungen davon und versuchten Alles, was in ihren Kräften stand, die Communication der Indianer mit dem Dampfer abzuschneiden; allein dies ist ein vergebliches Bemühen, wenn diese wissen, daß Geschenke und Tauschartikel für sie angekommen sind, und, ohne zu den Waffen Zuflucht zu nehmen, würde es unmöglich gewesen sein, sie vom Fort zu vertreiben. Ein Eilbote kam zwei Tage vor der Ankunft des Bootes mit der traurigen Nachricht vom Pockenausbruch auf demselben im Handelsfort zu Neu-Orleans (ungefähr 2000 englische Meilen westlich von St. Louis gelegen) an, die sogleich den Indianern mitgetheilt wurde mit den dringendsten Ermahnungen, sich fern zu halten; aber eben so gut hätte man zu den Winden sprechen können! Nun bereuen die Uebriggebliebenen ihren Ungehorsam und sind unterwürfig, wie die armen Hunde, die in der Prairie vergebens die Spur ihres Herrn suchen. Die elenden Reste der Indianer stehen uns an, sie in ihrem Unglücke nicht zu verlassen und

ver-

versprechen, wenn wir Darmherzigkeit mit ihnen haben wollen, nie mehr unsern Befehlen ungehorsam zu sein. Die Pest brach zuerst ungefähr am 15. Juni 1837 im Dorfe der Mandans, wenige Meilen unterhalb des amerikanischen Forts Leavenworth, aus und verbreitete sich von da mit beispielloser Wuth nach allen Seiten. Eben so schrecklich als die Verbreitung war der Charakter der Krankheit. Unter den entferntesten Stämmen der Assinipoins starben täglich 50 — 100. Der Kranke beklagt sich beim Anfall über fürchterliche Schmerzen im Kopf und Rücken und in wenigen Stunden ist er todt. Augenblicklich darauf wird der Körper schwarz und schwillt beinahe zu dreifacher Dicke auf. Vergebens wurden im Fort Union Hospitäler errichtet und der ganze Arzneivorrath erschöpft. Viele Wochen lang haben unsere Arbeiter nichts gethan, als Leichname zusammengebracht, um sie in große Löcher zu begraben. Seitdem aber die Erde gefroren ist, sehen wir uns genöthigt, sie in den Fluß zu werfen. Unter den Mandans, wo die Seuche zuerst ausbrach, war die Verwüstung am schrecklichsten. Der einst so mächtige Stamm, schon vorher durch gehäufte Unglücksfälle auf 1500 Seelen reducirt, wurde ausgerottet bis auf 30 Personen. Ihre Nachbarn, die Gros Ventres und Arickarees, waren zur Zeit des Ausbruchs auf einer Jagdstreiferei begriffen, weshalb sich ihnen die Krankheit erst um einen Monat später mittheilte. Dennoch war bereits am 1. October der halbe Stamm vertilgt, und das Uebel griff noch immer um sich. Nur sehr wenig Erkrankte erlangten die Gesundheit wieder; wenn sie aber dann alle ihre Verwandten begraben und die Krankheit mit furchtbarer Wuth ihre übrigen Stammgenossen hinwürgen sahen, war ihnen das Leben zur Last und sie machten ihrem elenden Dasein ein Ende, indem sie sich entweder von der Fels Spitze nahe an ihrer Ansiedelung herabstürzten, oder mit Messer und Gewehr Hand an sich legten. Ringsum ist die Prairie ein großer Todtenacker, auf welchem die un-

* * *

beer:

beerdigten Leichen umherliegen, Pest und Verwesung auf viele Meilen ringsum versendend. Gros Ventres und Arickarees, bisher auf 4000 Seelen sich belaufend, sind auf mehr als die Hälfte zusammengesmolzen. Die Assinipoins, 9000 Köpfe, über ein Jagdgebiet nördlich vom Mississippi bis zum Handelsposten der Hudsonsbaicompagnie hinschwärmend, sind im wahren Sinne des Worts beinahe ausgerottet. Sie, wie die Creek und Blackfeet, suchten dem Würgengel nach allen Seiten zu entfliehen; aber er ereilte sie unvermeidlich, wohin sie gingen. Da schien zuletzt jedes Gefühl gegenseitigen Mitleids und zärtlicher Gesinnung geschwunden. Jeder floh den Andern, Weiber und Kinder strichen in der Prairie umher nach kümmerlicher Nahrung suchend. Schrecklich sind die Nachrichten über den Zustand der Blackfeet. Ueber 1000 Zelte derselben sind bereits ausgestorben. Sie sind die tapfersten und schlauesten unter allen Indianern; gefährlich und unverföhnlich gegen ihre Feinde, aber zuverlässig, brav und zärtlich gesinnt gegen die Ihrigen. Noch kürzlich fürchteten wir ernstlich, daß ein furchtbarer Krieg mit ihnen bevorstehe, und daß sie ihre schwindenden Kräfte sämmtlich gegen die Weißen vereinigen würden. Jeder Tag brachte Kunde von neuen Zurüstungen und laut werdendem Rachegefühl gegen die Weißen. Aber die Blattern warfen sie nieder, den Tapfern wie den Schwachen, und wer von diesem Gift einmal befallen war, erstand nicht mehr. Es wird behauptet, daß verschiedene Kriegerhorden, die zum Angriffe des Forts ausgezogen waren, sämmtlich unterwegs starben, so daß nicht Einer davon zurückkehrte, um die Kunde seinem Stamme zu bringen. So ward im Laufe weniger Wochen ihre Macht und ihr Muth gebrochen, und nichts mehr war zu hören, als das gräßliche Todtengעהul aus dem Lager. Jeder Gedanke an Krieg verschwand, und die wenigen Ueberbleibsel sind demüthig, wie verhungerte Hunde. Keine Sprache kann ein Bild der Verwüstung entwerfen, welche der Anblick des Lan-

des

des darbietet. In welcher Richtung man ausgehen mag, sieht man nichts als traurige Ruinen menschlichen Lebens. Noch auf jedem Hügel stehen Zelte, aber keine Rauchsäule steigt empor, das Dasein menschlicher Wesen verkündend, und kein Laut, außer dem Gefrächze des Raben und dem Geheul des Wolfes, unterbricht die schreckliche Stille. Mit diesen Nachrichten ist das Gräßliche, das wir hören, noch nicht erschöpft. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich die Pest den Stämmen in und über den Felsengebirgen, so wie den Indianern in der Richtung nach Santa Fé und Mexico mittheilen wird. Im Buche des Schicksals aber scheint es unabänderlich geschrieben zu sein, daß der rothe Menschenstamm ganz aus einem Lande verztigt werde, welchen er einst mit jugendlicher Kraft allein beherrschte, bis die Habsucht der Weißen die fernhintödtende Feuerwaffe, den entnervenden Feuertrank und das Alles verheerende Blatterngift an seine Ufer brachte. Spätern Nachrichten zufolge beläuft sich die Anzahl der von den Blattern weggerafften Indianer an der Westgränze der vereinigten Staaten auf mehr als 60,000.

II.

Kaiser Nicolaus von Rußland. Von einem reisenden Engländer.

Der Kaiser ist ein hochgewachsener, schöner Mann, von lebhaftem, meistens heiterm Geist. Er zeigt sich immer mit besonderer Sorgfalt gekleidet. Alle, die sich ihm nahen, wissen, daß er an ihnen weder Nachlässigkeit im Anzuge, noch ein Gesicht, was üble Laune verkündet, gern sieht.

Seine

Seine Gemahlin ist bekanntlich die älteste Tochter des jetzigen Königs von Preußen, eine geistvolle, liebenswürdige Frau. Sie liebt und wird von ihrem Gemahl geliebt. Beide geben das Bild einer wahrhaft glücklichen Ehe. Nur ungern verläßt er daher Petersburg.

Zu Moskau ist die Anwesenheit des Kaisers eine Seltenheit. Er wird da beinahe mit Abgötterei geliebt. „Unser Väterchen!“ rufen die Russen, wenn sie ihn irgendwo erblicken, und umzingeln ihn. „Nun, so macht mir doch auch ein wenig Platz, Kinder!“ ruft er dann seinerseits, mit abgezogenem Hut, wenn er sich Bahn zwischen ihnen macht: „Bruder, Du da, geh auch etwas auf die Seite!“

Man kann sagen, es ist ein allgemeines Volksfest, wenn der Kaiser nach Moskau reist. Der Kreml, oder die Kaiserburg, die, während seines Aufenthalts darin, für Jedermann offen steht, bietet das Ansehen eines großen Marktes dar. Die Zugänge des Palastes, welche durch nichts gegen das Volk gesperrt sind, werden vom Morgen bis zum Abend durch einen gedrängten Haufen von Männern, Weibern und Kindern versammelt. Zeigt sich einmal, von Neugier gereizt, einer von den kleinen Prinzen, bis zum Fenster aufkletternd, mit dem blonden Köpfchen dem versammelten Volk, so weht die Ehrerbietung, wie ein Sturm, alle Hüte und Pelzmützen von den tausend und tausend Köpfen weg, und die Lust leuchtet aus Aller Gesicht. Die Kaiserin, die Mutter einer wirklich schönen Familie, saß eines Tages am Fenster, von wo herab sie die Haufen der Leute betrachtete, als sich ihr Kaiser Nikolaus näherte, den Arm um ihren Nacken legte und ihr einen Kuß gab. Wer den russischen Charakter nicht kennt, hat keinen Begriff davon, welche Begeisterung diese einfache Handlung in der Menschenmenge erregte. Ein Jubeldonner stieg, die Luft weit umher erschütternd, zu den Wolken. In diesem Augen-

genblick, ich darfs kühn versichern, war unter den zahllosen Menschen kein Mann, der nicht für den Czar das Leben hingegeben, kein Weib, die dazu nicht ihren Mann, Sohn oder Bruder ermuntert hätte.

In Petersburg zwar geht der Kaiser eben so vertraulich mit dem Volke um; doch stehen zahlreiche Ehrenwachen beim Palast, und an jeder Seite der Thür, die zu den kaiserlichen Wohnzimmern führt, sieht man einen Neger in prächtiger, morgenländischer Tracht. Zwölf solcher Neger, zu dem gleichen Dienst bestimmt, wechseln mit einander ab, um die Thür zu öffnen und die Besuche anzukündigen.

Jeden Morgen ist es das erste Geschäft des Monarchen, wenn er das Frühstück genossen hat, ins Kinderzimmer zu gehen und nachzusehen, ob seine Kleinen alle wohl geschlafen haben. Er nimmt sie eins ums andere in den Arm, spielt und scherzt mit ihnen, neckt sie und läßt sich necken; denn wie gesagt, er ist immer guter, fröhlicher Laune und vergißt gern seinen erhabenen Rang und die Sorge oder Langeweile des Throns. Nachmittags 3 Uhr (dies ist bei den vornehmern Ständen in Rußland die Essenszeit) speist der Kaiser zu Mittag mit seiner Familie. Nach der Mahlzeit, wo es ohne steifen Zwang zugeht, küssen der junge Großfürst Alexander und die übrigen Kinder ihre Eltern und bleiben noch einige Zeit bei ihnen. Der Kaiser küßt seine Gemahlin oft in Gegenwart der Kinder und nennt sie auch gegen andere ganz einfach: „Meine Frau.“ Diese Prinzessin beobachtet indessen etwas strengeres Ceremoniell. Sie redet von ihrem Manne nie anders, als daß sie ihn „Kaiser“ nennt. Sie spricht das Englische vollkommen gut. Nikolaus versteht und spricht es zwar auch, aber nicht fertig.

Es ist schwer, Ton und Umgangsweise des Kaisers und der Kaiserin einem Fremden zu beschreiben, ohne in Verdacht der Uebertreibung zu verfallen. Die
sah

sah ich sie, umringt von ihren Kindern, ohne die schöne Gemüthsbewegung mit allen zu theilen, welche Zeugen der gegenseitigen Zärtlichkeit und des Einklangs in dieser Familie sind. Die häuslichen Tugenden des fürstlichen Paares können nicht nur andern Souverainen, sondern selbst Leuten aller Stände zum Musterbilde dienen.

 III

 R ä t h s e l.

Ich sitz' in mir, um mich zu pflegen,
Und bin doch oft um mich verlegen.

(Schleiermacher.)

 Chronik der Stadt Halle.

 1. Geborne, Getraute, Gestorbene in Halle.
Juli. August 1838.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 30. Juli dem Schneidermeister Föllner ein Sohn, Georg Heinrich Hermann. (Nr. 744.) — Den 5. Aug. dem herrschaftl. Diener Ehring eine Tochter, Friederike Dorothee Wilhelmine. (Nr. 915.) — Den 7. dem Eigenthümer Schmidt ein Sohn, Carl Philipp Edmund. (Nr. 973.) — Den 10. dem Böttchermeister Keller ein S., Hermann Friedrich. (Nr. 118.) — Den 12. dem Leinwebermeister Voigt eine T., Marie Sophie Friederike. (Nr. 1055.) — Den 17. dem Handarbeiter Busch ein S., David Gottlob Wilhelm. (Nr. 1022.) — Den

Den 21. dem Handarbeiter Deutschbein ein Sohn, Johann August Robert Julius. (Nr. 1424.) — Den 26. dem Handarbeiter Stender ein S., August Christoph Gustav. (Nr. 985.)

Ulrichsparochie: Den 23. Juli dem Handlungsgehülfen Fischer eine Tochter, Johanne Amalie. (Nr. 245.) — Den 12. August dem Zimmermann Bolze eine Tochter, Caroline Friederike Alwine. (Nr. 1600^a.) — Den 18. ein unehel. S. (Nr. 368.)

Moritzparochie: Den 6. Juli dem Müller Schnierer ein S., Julius Franz Carl Gustav. (Nr. 849.) — Den 11. dem Zimmergesellen Rudloff ein S., Johann Carl Hermann. (Nr. 2204^b.) — Den 19. dem Zuckersiederei Arbeiter Grasshoff ein S., Friedrich Wilhelm Ludwig. (Nr. 694.) — Den 22. dem Oekonom Damm ein S., Carl Theodor. (Nr. 2104.) — Den 24. dem Güterabläßer Auerbach ein S., Lebrecht Traugott Carl. (Nr. 2079.) — Den 1. August dem Tuchmachermeister Göze eine T., Johanne Auguste Thelka. (Nr. 608.) — Den 12. dem Korbmachermeister Fehrtisch ein S., Friedrich Gottlieb Hermann. (Nr. 496.) — Den 13. dem Maurergesellen Gennert ein Sohn, Carl Gottlob. (Nr. 516.) — Dem Nagelschmidt Hoge ein S., Gottfried Carl Theodor. (Nr. 555.) — Den 20. ein unehel. S. — Den 24. ein unehel. S. (Entbindungsinstitut.)

Katholische Kirche: Den 30. Juli dem Schuhmachermeister Grotzky eine T., Johanne Caroline Dorothee. (Nr. 2059.)

Neumarkt: Den 11. August dem Sattlermeister Zennig eine T., Friederike Anna. (Nr. 1286.) — Den 13. dem Handarbeiter Glänz eine T., Louise Auguste. (Nr. 1264.) — Den 14. dem Schneidermeister Hampe ein Sohn, Carl Friedrich August. (Nr. 1197.) — Den 20. ein unehel. S. (Nr. 1081.)

Glau:



- Glauch:** Den 18. Juli dem Tischlermeister Kirchhof eine F., Dorothee Christiane. (Nr. 1756.) — Den 6. Aug. ein unehel. S. (Nr. 1904.) — Den 18. dem Nagelschmidtgeseßen Prätorius ein Sohn, Carl Friedrich August. (Nr. 2013.)
- Militairgemeinde:** Den 3. August dem Feldwebel Beck ein S., Friedrich Wilhelm Albert. (Nr. 1343.) — Den 16. dem Unterofficier Beyer eine Tochter, Friederike Marie Bertha. (Nr. 1025.)

b) Getraete.

- Marienparochie:** Den 26. August der Zimmermann Hädicke mit A. C. Neumeister.
- Glauch:** Den 26. August der Handarbeiter Kalze mit Ch. L. geschiedene Mente geb. Schnabel.

c) Gestorbene.

- Marienparochie:** Den 23. August der Glaser Deuring aus Lauchstädt, alt 45 J. Zungentrebs.
- Ulrichsparochie:** Den 22. August der pensionirte Stadtsecretair Giesecke, alt 80 J. 10 W. Schlagfluß. — Der Zimmergeselle Müller, alt 62 J. 11 W. Nervenfieber. — Den 22. ein unehel. S., alt 4 F. Krämpfe.
- Morigparochie:** Den 21. August der Schuhmachermeister Seidel, alt 29 J. 5 W. Darmentzündung. — Den 23. des Zimmergesellen Brendel S., Johann Benjamin Gottlieb, alt 17 J. 3 W. Schlagfluß. — Des Musikus Leuschner F., Amalie Henriette, alt 2 J. 3 W. Auszehrung. — Den 24. des Handarbeiters Werth nachgel. F., Johanne Friederike Amalie, alt 5 J. 2 W. Auszehrung. — Eine unehel. Tochter, alt 1 J. 11 W. Auszehrung.
- Dankirche:** Den 24. Aug. des Obrist v. Schlegell Wittwe, alt 62 J. 11 W. Leberkrankheit.
- Krankenhaus:** Den 20. August der Buchdrucker Kunze, alt 49 J. Auszehrung. — Den 24. der Handarbeiter Bach, alt 63 J. Entkräftung.

Neu,



Neumarkt: Den 21. August des Leinwebers Meinhardt zu Wollmirstede L., Friederike, alt 26 J. epileptische Krämpfe.

2. Hallischer Getreidepreis.

Nach dem Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Den 30. August 1838.

Weizen	2	Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.	bis	2	Thlr.	5	Sgr.	—	Pf.
Roggen	1	:	22	:	6	:	—	1	:	27	:	6	:
Gerste	1	:	1	:	8	:	—	1	:	3	:	9	:
Hafer	—	:	27	:	6	:	—	1	:	2	:	6	:

Herausgegeben im Namen der Armendirection vom Diaconus Dryander.

Bekanntmachungen.

In Hallescher Stadtsflur dürfen nach unserer Bekanntmachung vom 22. August 1833, 2. Juli 1836 und 3. August 1837 weder Aehren gelesen noch Stoppeln geharkt werden, und hat ein Jeder, welcher diesem Verbote zuwider handelt, unnachsichtlich eine Strafe von 1 Thaler oder 48stündiges Gefängniß, und nach Befinden körperliche Züchtigung zu gewärtigen.

Halle, den 14. August 1838.

Der Magistrat.

Bei den letzten Schiedsmannswahlen haben sich die Wähler in so geringer Anzahl eingefunden, daß wir uns veranlaßt finden, die Bürger des III. Bezirks, des Moritzviertels, hierdurch dringend aufzufordern, in dem auf den 6. September d. J. 3 Uhr anberaumten Wahltermine zahlreich zu erscheinen.

Halle, den 21. August 1838.

Der Magistrat.

Je erfreulicher es ist, daß die hiesigen Bürger durch reinlichen Anstrich und Abputz ihrer Häuser zur Erreichung eines wohlgefälligen Aeußern der Stadt wesentlich beitragen, um so begründeter sind die Klagen über Beschädigungen daran aus Muthwillen oder Bosheit, durch Einschneiden, Abbrechen, Beschmutzen mit Kreide oder sonstige Verunstaltungen.

Wir warnen daher vor dergleichen Beschädigungen unter Verweisung auf die desfalligen Strafbestimmungen im Allg. Landrechte Th. II. Tit. 20. §. 1490 und 1497, wonach solche, je nachdem Muthwille oder Bosheit zum Grunde liegen, mit körperlicher Züchtigung, Gefängniß und Strafarbeit oder aber Festungs- und Zuchthausstrafe von 3 Monat bis 3 Jahren geahndet werden, und veranlassen zugleich die Eltern und Erzieher, ihre Kinder und Pflegesöhne bei eigener Vertretung durch ernstliche Ermahnungen und Erinnerungen von dergleichen Unfug abzuhalten, mit dem Bemerkten, daß wir unsere executiven Polizei-Beamten zur strengen Vigilanz auf derartige Vergehen angewiesen haben, und die entdeckten Contraventionen ohne Nachsicht nach aller gesetzlichen Strenge werden geahndet werden.

Dem Entdecker sichern wir zugleich eine angemessene Prämie zu.

Halle, den 25. August 1838.

Der Magistrat.

Sollte ein Bursche Lust haben die Dödtcherprofession zu erlernen, der kann sich melden Schmeerstraße Nr. 705 bei Stockhausen.

Einen Lehrling von guter Erziehung wünscht unter annehmliehen Bedingungen der Klempnermeister C. Düwert an der Post Nr. 279.

Ganz feines Puzpulver und Wiener Kalk ist zu haben bei C. Düwert.

Beachtungswerthes.

Obschon meine optischen Fabrikate von vielen berühmten Augenärzten und Universitäts-Professoren vielfach empfohlen sind, so war doch der Herr Professor Dr. Blasius so gütig, meine Wallestonschen Augengläser dem verehrlichen Publikum durch nachstehendes Zeugniß zu empfehlen.

Dem Herrn Optikus Behrends aus Osterburg bezeuge ich hierdurch, daß derselbe mit einem Vorrath von sehr guten, für die verschiedenen Gesichtsfehler dienlichen Augengläser versehen ist.

Halle, den 29. August 1838.

Dr. Ernst Blasius,

Professor der Chirurgie und Director der chirurgisch-
augenärztlichen Klinik der Königl. Universität.

Ich glaube alles Mißtrauen, was leider gewöhnliche Brillenhändler unter das Publikum gestreut haben, hierdurch beseitigt zu haben, und bitte daher das verehrliche Publikum, dem es gelegen ist, eine seinen Augen genau passende Brille zu erhalten, die kurze Zeit meines Hierseins nicht zu versäumen. Mein Logis ist Schmeerstraße Nr. 709.

W. Behrends, Optikus aus Osterburg.

Mit guten Brillen und allerlei Reparaturen an denselben empfiehlt sich der Optikus Meyer, große Steinstraße.

Ergebenste Anzeige.

Einem in- und auswärtigen Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich mich als Herrenkleidermacher etablirt habe und hoffe, daß ich demselben mit den neuesten und geschmackvollsten Moden reell und pünktlich aufwarten werde, und bitte um geneigtes Wohlwollen.

M. Strube, Herrenkleidermacher.

Leipziger Straße Nr. 326 beim Uhrmacher Hrn. Neilson.

Einem Lehrling wünscht sogleich oder zu Michaelis
C. Wassermann, Herrenkleidermacher,
große Klausstraße beim Hornbrecksler Hrn. Trobisch.



In allen Buchhandlungen ist zu haben:

L. Renaud's praktische Anweisung zur

Fabrikation des Schießpulvers

und zur Vereitung seiner Bestandtheile. Ins Deutsche
übertragen von Dr. J. F. Hartmann. 8.

Preis 20 Sgr.

Die Güte des Pulvers hängt vorzugsweise von der
Reinheit der dazu verwandten Materialien ab. Diese
Schrift enthält daher nicht nur eine höchst umfassende
praktische Anweisung zur Fabrikation aller Sorten des
Schießpulvers, sondern insbesondere auch sehr gründliche
Velehrungen, wie der Salpeter, der Schwefel und die
Kohle zubereitet oder die etwa käuflichen Substanzen ge-
prüfte, und demnach raffinirt werden müssen.

Vorräthig in der

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Mehrere Anfragen nach einer Porzelain Auktion
veranlassen mich, jetzt schon anzuzeigen, daß in den letz-
ten Tagen des Septbr. c. der Nachlaß einer ablichen
Familie im Wege der Licitation soll verkauft werden,
welcher größtentheils in Mobilien jeder Art, vorzüglichem
feinen und ordinären Porzelain und Glas besteht. Der
Termin wird in dem Hause des Kaufmanns Hrn. Stahl-
schmidt in der Leipziger Straße abgehalten, der Tag
und die Stunde des Termins, wie die Benennung der
Gegenstände, soll später in hiesigen Blättern bekannt
gemacht werden. Halle, den 31. August 1838.

Gottl. Wächter.

Grüne Orangen erhielt

die Rißelsche Handlung.

Sehr schönen frischen Caviar und Reduteranchovis
empfangt
G. Goldschmidt.

Von sehr schönen Hamburger Rauchfleisch empfing
eine Sendung
G. Goldschmidt.

Ein vor nicht langer Zeit vom Grunde ganz neu erbautes Haus, in einer angenehmen Lage, welches wegen der innern Einrichtung wohl nichts zu wünschen übrig läßt, ist wegen Veränderung zu verkaufen. — Das Nähere darüber in Nr. 2016 an der Glauchaischen Kirche, eine Treppe hoch.

In der Fleischergasse Nr. 150 ist zu Michaelis ein Familienlogis zu vermieten.

In dem v. Nöfelsen Hause, Dorfäckerstraße Nr. 90, steht die obere Etage mit 4 Stuben, 5 Kammern, Küche und Zubehör, ganz oder theilweise zu vermieten. Hofrätthin Kefzerstein. Nr. 917.

Eine Stube nebst zwei Kammern ist zu vermieten. Auch steht bei mir ein in gutem Stande befindlicher starker zweispänniger Leiterwagen zum Verkauf.

Müller, kleine Brauhausgasse Nr. 338.

Es steht eine Stube nebst Kammer vorn heraus zu vermieten Leipziger Vorstadt Nr. 1611.

Creosote Billard

à Flacon 25 Sgr.

sicheres Mittel gegen das Fäulen der Zähne und Zahnschmerzen ist in Halle die einzige Niederlage bei

Franz Vaccani.

Die in Commission habenden ächten Haarlemer Blumenzwiebeln sind angekommen und liegen zum Verkauf bereit, laut Katalogen, die unentgeltlich ausgegeben werden.

Serdinand Stahlschmidt.

Leipziger Straße Nr. 318.

Ein Duzend birkenne Rohrstühle stehen billig zum Verkauf. Auch werden Rohrseise billig geflochten.

Dreyhaupt, Stuhlmachermeister.

Kleine Klausstraße Nr. 915.

Der Tanzmeister Frig ladet ein zum Tanzvergügen bei Wiedero auf der Lucke alle Sonnabend und Sonntage.



Diejenigen, welche Bücher aus der Universitätsbibliothek entliehen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens
den 12. September
zurück zu liefern.

Königl. Universitätsbibliothek.
Voigtel.

☞ Bestellungen auf die Provinzial-Blätter (das Quartal 16 Sgr.) und Bekanntmachungen aller Art (die Zeile nur 4 Sgr.) werden jeder Zeit angenommen von der Expedition der Provinzial-Blätter, große Ulrichsstraße Nr. 21.

Einweihung und Pfannkuchenfest.

Nachdem ich auf den Wunsch meiner geehrten Gäste mehrere Zimmer zum Spiel und Erholung an meinen Salon erbaute, ließ ich zugleich das Musik-Orchester ändern, und wird von jetzt an vierhändig zu Tanz und Unterhaltung auf meinem Flügel gespielt.

Nächsten Sonntag als den 2. Septbr. beabsichtige ich nun die Einweihung des Neubaus und bitte hierzu um recht zahlreichen Besuch.

A. Erfurt,
Gasthofbesitzer zum Prinz Karl.

Kommenden Sonntag den 2. Sept. ist Pfannkuchenfest, und auf der Regelpbahn sollen mehrere Aschkuchen auf Prämien ausgelegt werden; um zahlreichen Zuspruch bittet
Kühne auf der Maille.

Sonntag den 2. Sept. soll bei mir Pfannkuchenfest mit Musik und Tanz gehalten werden, wozu ich ergebenst einlade.

Der Bäckermeister Siegfeld in Trotha.

Dienstag den 4. September laden ergebenst ein zum Erndtekranz

die Wittwe Meißner in Böllberg
und die Musci in Halle.